

ten hat. Dann Liebig, dessen Motto wenigstens zeitweise „Viel Feind, viel Ehr“ gelaute haben muss (die Streitigkeiten mit Berzelius und Mitscherlich werden im Buch ausführlich behandelt; kleinere Gegner werden en passant, im Nebensatz erledigt). Und dazwischen Wöhler, zum Teil Vermittler, zum Teil Beichtvater, aber auch Spötter, mit heute noch genießbarem Humor (Wöhler publizierte gelegentlich unter dem Pseudonym S.C.H. Windler, dessen französische Version – so in einem Brief an den frankophilen Liebig – Ch. Arlantan lautete).

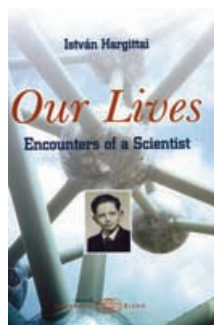
Traditionen leben dann, wenn sie von Spätergeborenen nachvollzogen werden können. Wie in den Biographien Liebigs von Brock und Kolbes von Rocke – um zwei Beispiele aus neuerer Zeit zu nennen – gelingt das Keen für Leben und Werk Wöhlers. Was schließlich die Edition Lewicki-Büttner angeht, kann man nur hoffen, dass sie noch lange fortbestehen möge.

Henning Hopf

Institut für Organische Chemie

Technische Universität Braunschweig

Our Lives



Encounters of a Scientist. Von István Hargittai. Akadémiai Kiadó 2004. 264 S., geb., 30.00 €. – ISBN 963-05-8101-9

István Hargittai, Professor der Chemie an der Budapester Universität für Technologie und Ökonomie, hat ein neues Buch vorgelegt, ein biographisches, teils auch autobiographisches und historisches Werk des Titels *Our Lives* – nicht etwa *My Life*. Im Zentrum stehen ungewöhnliche Erlebnisse, persönliche Begegnungen des Autors, die unsere jüngere Zeitgeschichte umranken.

Betrachten wir das letzte Jahrhundert: Heilsbotschaften und meist auf der gleichen Seite Gewalt und Willkür,

schließlich die industriemäßige Auslöschung von Menschenleben; das Wort Auschwitz findet sich im neunseitigen Index an die 27-mal zitiert, zumeist im Zusammenhang mit jüdischen Einzelschicksalen, die Namen Adolf Hitler und Josef Stalin an die zehnmals. Überhaupt birgt der Index eine fast lexikalische Fülle von Schlagworten aus fast allen Sparten unserer jüngeren Geschichte.

Noch immer ist es wünschenswert, dass sich lautere Zeitzeugen, Betroffene und Opfer zu Wort melden, nicht nachlassen, auf die Verbrechen jener Zeiten hinzuweisen, dass sich kein Schleier des Vergessens darüber hinweg ziehe oder gar ein verfremdetes Geschichtsbild entstünde. Der sich hier zu Wort meldet ist als Wissenschaftler und gebürtiger Ungar jüdischer Herkunft hinreichend legitimiert. Auch nach uns kommende Generationen verdienen solide Antworten aus erster Hand.

Vergangenheit steht eben nicht für sich allein, sie ist auch eine Schule für die Gegenwart und diese eine Lehre für die Zukunft, sofern die menschliche Ratio überhaupt noch ihren Sinn zu erfüllen vermag. Welche Erinnerungen mögen nachwirken, nachdem der dreijährige István 1944 mitsamt Familie in ein Konzentrationslager deportiert wurde?

Das zweiseitige Vorwort schafft Klarheit. Das Buch widmet sich zum einen dem Dilemma zwischen jüdischer und nichtjüdischer, in diesem Falle ungarischer Identität, und damit einer vielfältig differenzierten Traditions- und Kulturgemeinschaft, letztlich eine Leidensgeschichte ohnegleichen. Wir wissen, dass gerade im letzten Kriegsjahr das ungarisch-jüdische Leid dramatisch eskalierte.

Zum anderen entspringt das Buch dem Wunsch, die Erlebnisse getreulich wiederzugeben, eine Lebensbilanz zu ziehen, das Schicksal, den Werdegang und die Ansichten zahlreicher Zeitzeugen und vertrauter Weggefährten aus der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu einem umfassenden Werk zusammenzutragen.

Naturwissenschaftler von exponiertem Rang, darunter zahlreiche Nobelpreisträger, hat Hargittai gesprochen und das Erfahrene in diesem Buch zusammengetragen. Informationsreicher wie kontroverser Stoff war zur Genüge

vorhanden. Und noch mehr: nämlich genügend Erfahrungen in der Niederschrift aktuell-zeitgeschichtlicher Themen und solchen zentralen wissenschaftlichen Interesses.

Das Erlebte wird nicht in streng chronologischer Folge dargelegt, sondern präsentiert sich eher als Collage aus relativ eigenständigen, in sich geschlossenen Fragmenten. Über Assoziationen und Erinnerungen werden thematisch Brücken geschlagen. Beispielsweise verbindet sich der frühe, tragische Tod des Vaters in verschiedener Beziehung mit eigenen Lebensfragen und mit den Lebensläufen von Freunden und nahestehenden Kollegen. Diese Art des „assoziierenden Schreibens“ macht es natürlich auch schwierig, zeitliche Abläufe und Zusammenhänge streng kausal zu verfolgen. Das Buch mag nicht so einfach in einem Ritt durchgenommen werden – es will auf seine Weise in Stücken genossen sein.

Hier nur soviel: Das Buch gliedert sich in 19 Hauptkapitel, jeweils nach einem Nobelpreislauten benannt: Bergström, Nirenberg, Anderson, Sanger, Hoffmann, Hauptman, Hassel, Semenov, Eigen, Elion, Olah, Lederman, Mößbauer, Kroto, Pauling, Merrifield, Watson, Wigner, Yalow. Noch andere Laureaten spielen eine Rolle, die aber nicht aufgeführt wurden – genannt seien nur Butenandt (über den man durch Benno Müller-Hill Bescheid weiß) und Heisenberg. Wenn schon Konfrontationen, dann aber auch solche, die würdevoll austragen werden und sich nicht hinter einem vermeintlichen Zwiespalt zu verbergen suchen.

Alles in allem: Die Lektüre von *Our Lives* ist zu empfehlen. Sie vermittelt vielfältige Lebenserfahrungen und Lebenserkenntnisse eines europäischen Nachbarn, wie wir sie so noch nicht kannten. Wenn auch da und dort einige der Vergangenheit entsprungene Resentiments nicht zu übersehen, gleichwohl begreiflich sind, soll uns das nicht bekümmern. Europa ist es wert, sie zu überwinden.

Werner Schroth

Institut für Organische Chemie
Universität Halle-Wittenberg
Halle (Saale)

DOI: 10.1002/ange.200485228